KAPITEL 1
GESCHICHTE DER HELLSEHERISCHEN UNTERSUCHUNGEN VON ATOMEN

1.1 Das Grundproblem der Parapsychologie

In den letzten Jahrzehnten haben Parapsychologen zahlreiche Datensätze veröffentlicht, die unter kontrollierten Laborbedingungen erhoben wurden und darauf hindeuten, dass paranormale Fähigkeiten wie außersinnliche Wahrnehmung (ESP, extrasensory perception), Telepathie (Gedankenübertragung) und Psychokinese (Gedankenbeeinflussung von Materie) existieren. Trotz dieser Anhäufung von Beweisen, die oft eine so hohe statistische Signifikanz aufweisen, dass sie von Wissenschaftlern aus orthodoxen Bereichen der Wissenschaft längst akzeptiert worden wären, bleibt die wissenschaftliche Begründung für die Existenz solcher Fähigkeiten umstritten.
So sehr Parapsychologen auch versuchen, ihren Kritikern mit Protokollen zu begegnen, die jeden möglichen sensorischen Hinweis ausschließen, werden Skeptiker oder „konventionelle Theoretiker", wie der Parapsychologe Richard Broughton[1] diejenigen nennt, die glauben, dass Psi-Phänomene mit konventionellem wissenschaftlichem Wissen erklärt werden können, unweigerlich einen Aspekt eines erfolgreichen parapsychologischen Experiments entdecken, den sie für fehlerhaft halten.
Obwohl dieser Fehler so geringfügig sein mag, dass er für die Frage, ob er dem untersuchten Hellseher das Betrügen ermöglichte, materiell irrelevant ist, gibt er den konventionellen Theoretikern einen Vorwand (wenn auch einen fadenscheinigen), um etwas abzulehnen, was ansonsten ein unwiderlegbarer Beweis dafür zu sein scheint, dass Menschen über paranormale Fähigkeiten verfügen. Wenn er jedoch keine Fehler im Experiment finden kann, kann der konventionelle Theoretiker als letzten Ausweg Zweifel an der Gültigkeit der Ergebnisse aufkommen lassen, indem er die Ehrlichkeit des Experimentators in Frage stellt oder sogar dessen Charakter angreift, um dessen Arbeit zu diskreditieren, anstatt zuzugeben, dass dessen Beweise unanfechtbar sind. Tatsächlich könnte er fragen: „Wie können vorübergehende, oft nicht wiederholbare paranormale Phänomene jemals eine vollständige wissenschaftliche Validierung erhalten, wenn immer vorausgesetzt werden muss, dass der Forscher seine Daten nicht gefälscht oder verändert hat, um den Eindruck zu erwecken, er habe ein signifikantes Ergebnis erzielt?"

Aus diesem Grund – auch wenn es Parapsychologen, die es nicht gewohnt sind, dass die Integrität von Wissenschaftlern in orthodoxen Forschungsbereichen allein aufgrund der Veröffentlichung anomaler Daten in Frage gestellt wird, als unvernünftig erscheinen mag – werden selbst hochgradig beweiskräftige Berichte über paranormale Phänomene für jeden, der trotz fehlender Beweise für seine Vermutungen lieber die Ehrlichkeit des Forschers anzweifelt, als die Ergebnisse seiner Untersuchungen als echt anzuerkennen, weiterhin nicht schlüssig sein. Für solche Menschen wird es immer einfacher sein, zu glauben, dass parapsychologische Beweise gefälscht sind oder auf methodischen Fehlern beruhen, als zu glauben, dass es menschliche Fähigkeiten gibt, die gegen die Grundprinzipien der materialistischen Wissenschaft verstoßen. Als Rechtfertigung für ihre Zweifel könnten Skeptiker auf die berüchtigten Kartenerratungsexperimente von Dr. Samuel Soal verweisen, die scheinbar präkognitive Telepathie bewiesen, aber 1978 als Fälschung entlarvt wurden.[2] So zynisch ihre Haltung auch erscheinen mag, Skeptiker und Entlarver des Paranormalen kommen mit ihren abweisenden Erklärungen davon, weil die Wiederholung

bedeutender Experimente in der Parapsychologie durch unabhängige Forscher bekanntermaßen erfolglos ist. Das bedeutet, dass Beweise für übersinnliche Fähigkeiten bei Einzelpersonen in der Regel aus der Arbeit von nur einem oder zwei Forschern stammen, deren Ehrlichkeit angezweifelt werden kann, anstatt von zahlreichen Forschern, deren Integrität selbst Skeptiker aufgrund ihrer schieren Anzahl kaum anzweifeln würden.

So verkommt die anfängliche Gewissheit bedeutender Erkenntnisse von Parapsychologen unweigerlich zu einer Frage der Meinung darüber, ob der Hellseher oder sogar der Experimentator betrogen hat, mit der Folge, dass praktisch jede Forschungsarbeit, die behauptet, Beweise für Psi-Phänomene zu liefern – wie brillant sie auch sein mag –, unschlüssig und umstritten bleibt. Kein noch so hoher Einsatz von Hochtechnologie kann dieses grundlegende Problem der Parapsychologie vermeiden. Es kann sogar sein, dass es die Aufdeckung von Betrug durch den Experimentator erschwert und mehr Raum für Zweifel schafft, indem es Fragen zur Zuverlässigkeit der Leistung elektronischer Geräte aufwirft. Wie computergesteuert sein Experiment auch gewesen sein mag, die Möglichkeit, dass ein Forscher seine Daten in einer bestimmten Phase seiner Untersuchung manipuliert hat, kann niemals ausgeschlossen werden, sodass für diejenigen, die ausreichend skeptisch sind, immer eine alternative Erklärung für seine bedeutenden Ergebnisse bleiben.

Angenommen jedoch, jemand hätte seine hellseherischen Untersuchungen bestimmter physikalischer Objekte, viele Jahre bevor die Wissenschaft etwas darüber wusste, oder über die technologischen Möglichkeiten verfügte, diese Dinge zu untersuchen, öffentlich dokumentiert. Dieser Umstand würde die in der Parapsychologie notorisch unklare Frage beseitigen, ob die Bedingungen, unter denen angeblich Übersinnliche Wahrnehmung (ESP) auftrat, dem Hellseher den Zugang zu normalen Informationen ermöglichten, und zwar aus dem offensichtlichen Grund, dass zum Zeitpunkt der Veröffentlichung seiner Arbeit keine wissenschaftlichen Informationen existierten, die grundsätzlich die Möglichkeit seines Betrugs zugelassen hätten. Eine unsolide Methodik, möglicher Betrug durch den Hellseher oder sogar die Integrität des Forschers wären dann keine relevanten Fragen mehr, über die Skeptiker und Befürworter des Paranormalen streiten könnten. Wenn sich herausstellen würde, dass wissenschaftliche Fakten, die viele Jahre nach der Veröffentlichung der hellseherischen Beobachtungen festgestellt wurden, eine ausreichend große Anzahl der letzteren bestätigen, um es äußerst unwahrscheinlich zu machen, dass ein so hoher Grad an wissenschaftlicher Bestätigung lediglich auf ständiges, glückliches Raten des Hellsehers zurückzuführen ist, wäre ein Anscheinsbeweis dafür erbracht, dass er eine paranormale Fähigkeit ausgeübt hat. Darüber hinaus würde die Tatsache, dass die Wissenschaft keinerlei Kenntnisse über die Dinge hatte, die der Hellseher zu sehen behauptete, was einen Betrug von vornherein unmöglich machte, bedeuten, dass dieser Fall frei von dem grundlegenden Problem war, mit dem jeder erfolgreiche Laborversuch mit paranormalen Fähigkeiten konfrontiert ist, nämlich dass, egal wie angesehen und renommiert ein Wissenschaftler auch sein mag, die Ehrlichkeit des Experimentators vorausgesetzt werden muss, sodass die Frage, ob seine Daten echt oder gefälscht sind, ungewiss bleibt, selbst wenn in dem seltenen Fall die Möglichkeit des Betrugs durch den Hellseher und Zweifel an der Zuverlässigkeit der Laborgeräte des Forschers zur Zufriedenheit aller ausgeschlossen werden konnten. Die Beschreibung von Aspekten der Welt, die viele Jahre später durch wissenschaftliche Fortschritte bestätigt werden (wodurch ein Betrug entweder durch den Hellseher oder den Experimentator unmöglich wird), ist wohl die überzeugendste Art der Demonstration von Übersinnlicher Wahrnehmung (ESP), da solche Umstände es Skeptikern unmöglich machen, ansonsten unwiderlegbare Beweise mit der Behauptung abzulehnen, der Forscher habe die Daten selbst gefälscht – eine Anschuldigung, die leicht zu erheben, aber praktisch unmöglich zu widerlegen ist. Diese Situation entspricht im Grunde genommen dem, was Wissenschaftler als „Doppelblindversuch“ bezeichnen, also den strengsten wissenschaftlichen Protokollen zur Überprüfung von Hypothesen, da weder der Hellseher noch der Experimentator (falls

es einen gab) über das erforderliche Wissen verfügten, um die korrekte Beschreibung der Welt vorherzusagen. Einer der wenigen Fälle dieser Art in der Geschichte der Parapsychologie ist Gegenstand dieses Buches.

1.2 Mikro-Psi

Die Veden, die alten hinduistischen Schriften Indiens, und moderne Bücher über indisches Yoga erwähnen psychische Kräfte oder „Siddhis“, die ein Yogi durch Meditation, Drogen, Beschwörungsformeln oder Askese erlangen kann. Die Yoga Sutras, die früheste Abhandlung über Yoga, die von Patanjali um 400 v. Chr. verfasst wurde, beschreiben acht Siddhis, von denen eine den Sanskrit-Namen „Anima“ trägt und von Autoren über Yoga gewöhnlich als „die Kraft, nach eigenem Willen so klein wie ein Atom zu werden“ definiert wird.[3] In Aphorismus 3.26 seiner Sutras erklärt Patanjali[4], dass ein Yogi „Wissen über das Kleine, Verborgene oder Entfernte erlangen kann, indem er das Licht seiner metaphysischen Fähigkeiten darauf richtet“

26. प्रवृत्त्यालोकन्यासात् सूक्ष्मव्यवहितविप्रकृष्टज्ञानम्।

[Sanskrit Vers transliteriert: Pravṛty-āloka-nyāsāt sūkṣma-vyavahita-viprakṛṣṭa-jñānam.]

Vibhuti Pada - Yoga Sutras

In der Parapsychologie wird die Fähigkeit, „Wissen über Verborgenes oder Entferntes“ zu erlangen, als „Fernwahrnehmung (remote viewing[5])“ bezeichnet. Die Fähigkeit, „Wissen über das Kleine“ zu erlangen, kann ebenfalls als Fernwahrnehmung der mikroskopischen Welt interpretiert werden, obwohl die hellseherischen Bilder nicht statisch sind, wie es normalerweise bei der großräumigen Fernwahrnehmung der Fall ist, sondern sehr dynamisch.

Der Autor hat dieser Form der außersinnlichen Wahrnehmung den Namen „Mikro-Psi“ gegeben.[6] Damit ist die Fähigkeit gemeint, in einen veränderten Bewusstseinszustand zu gelangen, in dem das Sichtfeld des „Mikro-Psi-Beobachters“ mit sich schnell verändernden, lebhaften Bildern von scheinbar mikroskopisch kleinen Objekten gefüllt sein kann, die sich zu diesem Zeitpunkt in einem Umkreis von wenigen Metern um ihn herum befinden. (Es sei darauf hingewiesen, dass diese Bilder normalerweise nur erscheinen, wenn der Mikro-Psi-Beobachter seine Aufmerksamkeit bewusst auf das Innere eines Objekts in seiner Nähe richtet. Es ist nicht bekannt, wie wichtig die Nähe zum Objekt für die Funktionsweise von Mikro-Psi ist). Seine Wahrnehmung ist nicht die eines passiven Zuschauers, der durch das Okular eines Mikroskops blickt und das, was er untersucht, nicht stören kann. Stattdessen kann der Mikro-Psi-Beobachter, je nach der von ihm verwendeten Vergrößerung, das Gefühl haben, inmitten von sich schnell bewegenden Partikeln im Raum zu schweben, ähnlich wie ein Taucher, der in einem Fischschwarm schwimmt. Durch Willensanstrengung kann er die Bewegung einzelner, partikelartiger Bilder in seinem Sichtfeld so weit verlangsamen, dass er sich um sie herum bewegen, sie aus jedem beliebigen Blickwinkel betrachten oder sich sogar in ihnen bewegen kann.

Seine Fähigkeit zu manövrieren vermittelt ihm den subjektiven Eindruck, dass sein Körper auf eine Größe geschrumpft ist, die den von ihm betrachteten Objekten entspricht, obwohl „er keinen Körper als solchen sieht und sich selbst nur als körperloses Zentrum des Bewusstseins wahrnimmt. Dies erklärt, warum Autoren, die sich mit Yoga befassen, Mikro-Psi oft als „die Kraft, so klein wie ein Atom zu werden” definieren.

Im Gegensatz zu bekannteren Psi-Fähigkeiten, die in der Regel spontan funktionieren, kann die Mikro-Psi-Vision durch bestimmte meditative Übungen nach Belieben ausgelöst oder beendet werden, obwohl ihr Erwerb, der zufällig oder bewusst erfolgen kann, jahrelange meditative Übung erfordert. Im Gegensatz zu Schlaf und Trance geht sie nicht mit einem Verlust des Selbstbewusstseins einher. Auch bemerkt die Person in diesem veränderten Bewusstseinszustand keine Einschränkung ihrer geistigen Fähigkeiten; logisches Denken und Gedächtnis funktionieren normal, und sie kann zählen, ein Gespräch führen und ihre volle sensorische Wahrnehmung behalten.

Wenn sich der Mikro-Psi-Beobachter mental auf das Innere eines vor ihm liegenden Materials oder einer chemischen Substanz konzentriert, kann es sein, dass er viele Bilder wahrnimmt, die in sein Blickfeld kommen.

Diese Bilder bleiben bestehen, egal ob seine Augen offen oder geschlossen sind, obwohl es in der Praxis seiner Konzentration zuträglich ist, die Augen geschlossen zu halten, um ablenkende optische Bilder auszublenden.
Diese Mikro-Psi-Bilder sind dreidimensional, können farbig sein und extrem schnelle und/oder komplexe Bewegungen zeigen, denen er zunächst nicht folgen kann. Durch eine bewusste Willensanstrengung kann der Beobachter jedoch die Bewegung eines Bildes so weit verlangsamen, wie er möchte.

Er kann ein scheinbar stationäres Bild unbegrenzt in seinem Sichtfeld halten, es sei denn, es unterliegt spontan einer unerwarteten Veränderung. Im Gegensatz zu den flüchtigen Bildern, die bei Hellsehen oder Telepathie auftreten, bleiben Mikro-Psi-Bilder bestehen und haben ein eigenes dynamisches Leben, das der Beobachter nicht immer kontrollieren kann, wodurch sie sich von Bildern unterscheiden, die durch die Vorstellungskraft visualisiert werden. Sofern ein Bild von Natur aus stabil ist, bleibt es im Blickfeld, bis der Beobachter sich entscheidet, etwas anderes anzuschauen. Er muss sich jedoch kontinuierlich bemühen, Mikro-Psi-Bilder in seinem Blickfeld zu halten, und die Dauer, für die dies möglich ist, hängt davon ab, wie lange sich die Person in ihrem veränderten Bewusstseinszustand befindet und wie stark sie die Bilder vergrößert hat; stärker vergrößerte Bilder sind in der Regel schwieriger aufrechtzuerhalten.

Dies ist nicht überraschend, da der Auflösungsgrad von Merkmalen in der Struktur mikroskopischer Objekte durch die Energie der Beobachtungssonde begrenzt ist: Je kleiner die untersuchte Raum-Zeit-Skala ist, desto mehr Energie benötigt die Sonde.

Die intensiv interaktive Mikro-Psi-Erfahrung ähnelt einer computergenerierten „Virtual-Reality“-Simulation einer Landschaft. Ob dieses Terrain der subatomaren Welt entspricht, wie sie Physiker kennen – wie es die yogische Etymologie vermuten lässt –, oder lediglich die halluzinatorische Flora und Fauna einer unbewussten Ebene der menschlichen Psyche ist, muss der Leser dieses Buches selbst entscheiden.

Wenn sich ein Mikro-Psi-Beobachter auf das Innere eines physischen Objekts vor ihm konzentriert, kann er das Gefühl haben, in einem Raum voller sich schnell bewegender Lichtpunkte zu schweben, von denen einige heller sind als andere. Er kann heranzoomen und sich auf einen Punkt fixieren, wobei er seine Perspektive und Entfernung nach Belieben ändern kann. Er kann sich in den ihn umgebenden stereoskopischen Bildern bewegen und eines davon auswählen, um sich dann auf eines seiner sichtbaren Merkmale zuzubewegen. Er kann den Vergrößerungsgrad seines Sehvermögens nach Belieben erhöhen, indem er auf immer kleinere Teile des Bildes zufliegt, sobald diese erkennbar werden. Anders als bei einem Mikroskop oder Teleskop scheint eine hohe Vergrößerung

die Bewegung der Bilder automatisch zu verlangsamen und erfordert zudem mehr geistige Anstrengung, um sie aufrechtzuerhalten. Der Bereich der Vergrößerungsmöglichkeiten ist enorm. Tatsächlich scheint es grundsätzlich keine Obergrenze für den erreichbaren Vergrößerungsgrad zu geben, obwohl eine praktische Grenze durch die Fähigkeiten und Erfahrungen des Mikro-Psi-Beobachters und durch den Grad der Belastung gesetzt ist, die er nach längerer Betrachtung stark vergrößerter Bilder zu spüren beginnt.

1.3 Mikro-Psi Untersuchungen

Zu den wenigen Personen, von denen der Autor weiß, dass sie behaupteten, über Mikro-Psi-Fähigkeiten zu verfügen, gehören Annie Besant (1847-1933) und Charles W. Leadbeater (1847-1934), die frühe Führer der Theosophischen Gesellschaft waren. Annie Besant hatte in der Theosophie ein natürliches Forum für ihre radikalen, sozialistischen Ansichten gefunden. Annie Besant wurde von ihrer irischen Mutter als zweites von drei Kindern aufgezogen, nachdem ihr Vater starb, als sie fünf Jahre alt war. Sie führte eine lieblose Ehe mit einem anglikanischen Geistlichen. Im Alter von 25 Jahren verließ sie ihn und zog mit ihrer Tochter nach London, wo sie eine Karriere als Journalistin begann und sich einer Gruppe von Radikalen und Atheisten wie Charles Bradlaw anschloss. 1875 wurde sie Vizepräsidentin der National Secular Society.

History of Clairvoyant Investigations of Atoms 5

Sie arbeitete mit Bradlaw zusammen, um ein Buch zu veröffentlichen, in dem Methoden der Geburtenkontrolle in einfacher Sprache für Frauen aus der Arbeiterklasse beschrieben wurden. Dafür wurde sie 1877 wegen Obszönität strafrechtlich verfolgt.
Besants eloquente Verteidigung beeindruckte den jungen Schriftsteller und Dramatiker George Bernard Shaw, der Annie seinen sozialistischen Freunden vorstellte. Sie wurde Teil der frühen Geschichte der Gewerkschaftsbewegung, als sie 1888 einen Streik der Streichholzfabrikarbeiterinnen von Bryant & May anführte und einen heute berühmten Sieg gegen das Unternehmen errang, indem sie es zwang, die Löhne und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Als Zeitungsjournalistin wurde Besant gebeten, ein Buch mit dem Titel „The Secret Doctrine“ (Die Geheimlehre) der russischen Aristokratin und Okkultistin Helena Petrovna Blavatsky zu rezensieren. Sie war von dem, was sie las, so beeindruckt, dass sie 1889 der Theosophischen Gesellschaft beitrat und 1907 deren zweite Präsidentin wurde. Durch ihre zahlreichen Bücher über östliche Mystik und die fesselnde Beredsamkeit ihrer öffentlichen Vorträge weltweit war Besant maßgeblich für das steigende Interesse an der Theosophie in den ersten beiden Jahrzehnten dieses Jahrhunderts verantwortlich. 1913 trat sie in die indische Politik ein und wurde als nationalistische Führerin anerkannt. Nachdem sie 1916 die „Home Rule for India League“ gegründet hatte, wurde sie im folgenden Jahr von den britischen Behörden interniert. Nach ihrer Freilassung wurde sie Präsidentin des Indischen Nationalkongresses.

Annie Besant traf im Jahr 1894 Charles Leadbeater, einen Geistlichen der „Church of England“ und Sekretär der „Londoner Loge der Theosophischen Gesellschaft“. Annie Besant lebte zu dieser Zeit in der Avenue Road 19 in Regents Park, London, dem Wohnsitz von Madame Blavatsky, die 1891 verstorben war, und lud Leadbeater und seinen indischen Kollegen C. Jinarajadasa, den Präsidenten der Londoner Loge, ein, bei ihr zu wohnen. Sie arbeiteten gemeinsam an zahlreichen Untersuchungen der subtilen Körper des Menschen und seiner „Chakren” oder Zentren psychischer Energie, die in der yogischen Literatur und in Büchern über Okkultismus beschrieben werden. Keiner von beiden war von Natur aus hellsichtig. Aber Besant & Leadbeater behaupteten, durch ihre Ausbildung durch bestimmte vollkommene Menschen, die Hindus allgemein als „Mahatmas” bezeichnen, Hellsehen und andere psychische Fähigkeiten entwickelt zu haben. Sie behaupteten, diese Kräfte durch das Erwecken der sogenannten „Kundalini-Kraft” erlangt zu haben, die im Yoga als kosmische Kraft oder Energie („Shakti”) beschrieben wird, die an der Basis der Wirbelsäule

schlummert und, wenn sie geweckt und sorgfältig die Wirbelsäule hinaufgeleitet wird, die sieben Hauptchakren aktiviert, darunter das Ajna-Chakra, das sich zwischen den Augenbrauen befindet und angeblich hellsichtige Fähigkeiten hervorbringt. Leadbeater erklärte,[7] dass er während seines Aufenthalts im Hauptquartier der Theosophischen Gesellschaft in Adyar, einem Vorort der Stadt Madras in Indien, zweiundvierzig Tage gebraucht habe, um unter der Anleitung eines seiner Gurus durch die Entwicklung der Kundalini-Energie die Fähigkeit der Hellsichtigkeit zu erlangen. Weitere Anweisungen zur Entwicklung seiner übersinnlichen Fähigkeiten erhielt er dann von anderen Gurus während eines Jahres, das er als „das Jahr der härtesten Arbeit, das ich je erlebt habe" bezeichnete.[8]

Besant & Leadbeater behaupteten auch, eine Mikro-Psi-Vision als eine besondere Form der Hellseherei entwickelt zu haben, die sie als „vergrößernde Hellseherei" bezeichneten. Selbst in ihren wichtigsten Veröffentlichungen zu diesem Thema äußerten sie sich nur wenig über deren Funktionsweise. In seinem Buch „The Chakras" gab Leadbeater die folgenden, sehr knappen Details preis:

> Das Zentrum zwischen den Augenbrauen ist noch auf eine andere Weise mit dem Sehen verbunden.
> Durch dieses Zentrum wird die Fähigkeit zur Vergrößerung winziger physischer Objekte ausgeübt. Aus seiner Mitte ragt ein winziger, flexibler Schlauch aus ätherischer Materie* hervor, der einer mikroskopisch kleinen Schlange ähnelt, an deren Ende sich etwas wie ein Auge befindet. Dies ist das spezielle Organ, das für diese Form der Hellsichtigkeit verwendet wird, und das Auge

> an seinem Ende kann erweitert oder verengt werden, wodurch sich die Vergrößerungskraft entsprechend der Größe des untersuchten Objekts verändert. Dies ist es, was in alten Büchern gemeint ist, wenn von der Fähigkeit die Rede ist, sich nach Belieben groß oder klein zu machen. Um ein Atom zu untersuchen, entwickelt man ein Sehorgan, dessen Größe dem Atom entspricht. Diese kleine Schlange, die aus der Mitte der Stirn herausragt, wurde auf der Kopfbedeckung des Pharaos von Ägypten symbolisiert, der als oberster Priester seines Landes neben anderen okkulten Kräften auch diese besitzen sollte.[9]

* Diese wird von Theosophen als eine subtile oder unsichtbare Form physischer Materie bezeichnet.

Die beiden Theosophen arbeiteten seit August 1895 zeitweise zusammen und schlossen den Großteil ihrer Untersuchungen bis 1908 ab. Mit ihrer Mikro-Psi-Vision untersuchten sie die Atome aller 92 natürlich vorkommenden Elemente des Periodensystems von Wasserstoff bis Uran, einschließlich einiger Variationen, die sie entweder Isotopen oder Elementen zuschrieben, die zum Zeitpunkt ihrer Untersuchungen noch nicht wissenschaftlich entdeckt worden waren.
Sie untersuchten auch eine Reihe organischer und anorganischer Verbindungen. Der berühmte Chemiker und Erfinder der Kathodenstrahlröhre, Sir William Crookes, der laut Jinarajadasa[10] sowohl mit den Forschern befreundet als auch seit einigen Jahren Mitglied der Theosophischen Gesellschaft war, wurde gebeten, Proben von Elementen in reinem Zustand zur Verfügung zu stellen. Besant & Leadbeater richteten ihre Mikro-Psi-Vision auf das, was sie als einzelne Atome eines Elements betrachteten, fertigten grobe Skizzen von dem, was sie sahen, an und gaben ihre Diagramme an ihren Kollegen Jinarajadasa weiter, der sie sauberer nachzeichnete und die in jedem Abschnitt des Atoms beobachteten Teilchen zählte.

Leadbeater begann seine Mikro-Psi-Untersuchungen in England, als er bei Jinarajadasa zu Gast war und dieser ihn fragte, ob er ein Molekül sehen könne. Leadbeater erklärte sich bereit, es zu versuchen, und Jinarajadasa schlug ein Molekül (sic) aus Gold vor. Als Leadbeater jedoch seine

hellseherische Sicht auf dieses Element richtete, stellte er fest, dass dessen Struktur zu komplex war, um sie ohne Weiteres beschreiben zu können. Jinarajadasa schlug daraufhin ein Wasserstoffatom vor, das möglicherweise leichter zu handhaben sei. Leadbeater versuchte es erneut und fand es viel einfacher, obwohl Jinarajadasas Bericht[11] über seine erste Verwendung von Mikro-Psi nicht erklärt, wie sie so leicht an eine Quelle für Wasserstoffgas gelangten (vielleicht wurde es vorbereitet oder beschafft und bei einer späteren Gelegenheit untersucht). Besant schloss sich dann Leadbeater an, und die beiden Theosophen untersuchten Wasserstoff und das, was sie für Sauerstoff- und Stickstoffatome in der Luft hielten. Sie beobachteten auch vermeintliche Atome eines Elements, das sie zunächst für Helium hielten, nachdem sie im Vorjahr Zeitungsartikel über die Entdeckung dieses Elements durch Sir William Ramsey in dem aus dem Mineral Clevite [ein seltenes, radioaktives Uranmineral und eine Varietät von Uraninit (Pechblende)] freigesetzten Gas gelesen hatten. Aus Gründen, die in der Analyse von Helium in Kapitel 5 dargelegt werden, kamen sie später zu der Überzeugung, dass dieses neue Element ein anderes, der Wissenschaft bis dahin unbekanntes Gas sei, und nannten es „Occultum", obwohl wir später feststellen werden, dass es sich tatsächlich um ein Isotop von Helium handelte. Ihr erster Bericht über diese vier Gase wurde in der theosophischen Zeitschrift Lucifer (November 1895) veröffentlicht.

Im Jahr 1907 wurden während eines Sommerurlaubs in Weißer Hirsch bei Dresden weitere 59 Elemente untersucht. Besant & Leadbeater besuchten dort das Museum, um die ausgestellten Mineralien zu untersuchen. Sie stellten Abweichungen bei den vermeintlichen Atomen von Neon, Argon, Krypton, Xenon und Platin fest, obwohl Wissenschaftler damals noch nicht vermuteten, dass ein Element mehr als eine Art von Atom haben könnte. So berichteten sie beispielsweise 1908 in Band 29 der theosophischen Zeitschrift „The Theosophist" über ihre Entdeckung einer Variation von Neon,

sechs Jahre bevor der englische Chemiker Frederick Soddy Atomen eines Elements, die sich in ihrer Masse unterscheiden, den Namen „Isotope" gab, obwohl sich bereits 1912 in Soddys Studie über Radioaktivität ein starker Verdacht auf ihre Existenz entwickelte. Jinarajadasa schrieb[12] im Jahr 1943 an Professor F. W. Aston, den Erfinder des Massenspektrographen an der Universität Cambridge in England, und teilte ihm mit, dass Besant & Leadbeater 1907 mit Hilfe übersinnlicher Methoden das Isotop Neon-22 (das sie „Meta-Neon" nannten) entdeckt hatten – sechs Jahre bevor der Physiker J. J. Thomson Neon in zwei Fraktionen mit unterschiedlichem Atomgewicht aufspaltete und dreizehn Jahre bevor Aston mit seinem neuen Spektrographen die Isotope Neon-20 und Neon-22 voneinander trennte. Der angesehene Wissenschaftler zeigte keinerlei Neugier und lehnte diese bizarre Behauptung, er habe Vorrang bei der Entdeckung des Isotops Neon-22, unmissverständlich ab. Er konnte nur die lapidare Antwort geben, dass er sich nicht für Theosophie interessiere! Die beiden Theosophen berichteten in „The Theosophist" auch über drei Elemente, die ihrer Meinung nach der Wissenschaft unbekannt waren, und gaben ihnen die Namen „Ocultum", „Kalon" und „Platin B". Im Jahr 1909 beschrieben sie in Band 30 von „The Theosophist" eine Gruppe von drei Übergangselementen („X", „Y" und „Z"), von denen sie glaubten, dass sie von der Wissenschaft noch nicht entdeckt worden waren. Radium wurde 1908 untersucht, und ein Diagramm, das angeblich sein Atom darstellte, erschien im Dezember 1908 in „The Theosophist".

Besant & Leadbeater fassten ihre Forschungsergebnisse in ihrem Buch „Okkulte Chemie (Occult Chemistry)"[13] zusammen. Im folgenden Jahr untersuchten sie zwanzig weitere Elemente, darunter insbesondere das sogenannte „Illinium". Sie stellten fest, dass es sich um das einundsechzigste Element handelte, was darauf hindeutet, dass es sich um das Element Promethium handelte, das 1945 von der Wissenschaft entdeckt wurde. Eine zweite Auflage von „Okkulte Chemie (Occult Chemistry)" ohne zusätzliches Material erschien 1919.[14] Im selben Jahr wurden die ersten Verbindungen, Salz und Wasser, untersucht. Sie wurden 1922 erneut untersucht und Diagramme

ihrer mutmaßlichen Moleküle gezeichnet. Benzol, Methan und andere organische Verbindungen wurden 1922 untersucht, und Beschreibungen ihrer vermeintlichen Moleküle wurden 1924 in Band 45 von „The Theosophist“ veröffentlicht. Ein Modell der Kristallstruktur von Diamant wurde ein Jahr später in Band 46 dieser Zeitschrift veröffentlicht. Im Jahr 1926 wurde die hexagonale Anordnung der Kohlenstoffatome in Graphit in Band 47 korrekt beschrieben.

Weitere Materialien wurden 1932 veröffentlicht, darunter Beschreibungen der vermuteten Atome des sogenannten „Elements 85” (1940 von der Wissenschaft „Astat” genannt), „Element 87” (1939 von der Wissenschaft „Francium” genannt) und „Element 91” (1921 von Chemikern isoliert und „Protactinium” genannt).
Besant & Leadbeater hatten 1909 ein Element beschrieben, das sie „Masurium” nannten, und es korrekt in das Periodensystem eingeordnet, obwohl sie ihren Bericht nicht veröffentlichten. Leadbeater beschrieb es erneut im Jahr 1932, fünf Jahre bevor es von der Wissenschaft entdeckt und offiziell als „Technetium” bezeichnet wurde. Im selben Jahr berichtete Leadbeater von der Entdeckung von Atomen eines Elements mit der Atommasse 2. Er betrachtete es als neues Element und identifizierte es nicht korrekt als Deuterium, ein Isotop des Wasserstoffs, das allgemein als „schwerer Wasserstoff” bekannt ist.
Dieser Fehler entstand, weil Besant & Leadbeater ein anderes Objekt, das sie bei einer früheren Untersuchung der durch die Elektrolyse von Wasser freigesetzten Gase beobachtet hatten, als Deuteriummolekül interpretiert hatten. 1933 – im letzten Jahr seiner Mikro-Psi-Untersuchungen – veröffentlichte Leadbeater in Band 54 von „The Theosophist” eine Untersuchung der vermeintlichen Atome aller Edelgase und bestimmter ihrer Isotope. Er berichtete auch über die Existenz von zwei Formen dessen, was er für das Wasserstoffatom gehalten hatte, drei Isotopenvarianten von Sauerstoff und zwei Varianten von Ozon.

Jinarajadasa stellte das in achtunddreißig Jahren gesammelte Forschungsmaterial zusammen und veröffentlichte es 1951 in einer dritten, erweiterten Auflage von „Okkulte Chemie (Occult Chemistry)“.[15] Es enthielt

8 ESP of Quarks and Superstrings

angebliche Beschreibungen von 111 Atomen, darunter vierzehn Isotope, sowie die Moleküle von neunundzwanzig anorganischen Verbindungen und zweiundzwanzig organischen Verbindungen.

Es ist bedauerlich, dass keine der Veröffentlichungen der Theosophen die Identität der chemischen Proben angibt, die sie zur Untersuchung der Elemente verwendet haben, denn dies hätte Aufschluss darüber geben können, wie sie vor der Wissenschaft vermeintliche Atome von Promethium, Astat, Francium und Technetium nachweisen konnten – instabile Elemente, die auf der Erde nur als sehr verdünnte Spurenverunreinigungen vorkommen. Die Behauptung, dass die geringe Verfügbarkeit dieser Elemente selbst eine psychische Erkennung unmöglich gemacht hätte, wirft jedoch die Frage auf, wie Mikro-Psi funktioniert. Vielleicht wurden beispielsweise in einem bestimmten Moment viele Tausende von Atomen unter das „Mikro-Psi-Mikroskop” gelegt, nicht nur einzelne Atome, und vielleicht wurde der zufällige radioaktive Zerfall von ein oder zwei Atomen aus dieser großen Probe in instabile Atome dieser seltenen Elemente von einem Beobachtungsapparat erfasst, das Informationen an das Bewusstsein von Besant & Leadbeater weiterleitete? Alternativ dazu basierten die Beschreibungen dieser kurzlebigen Elemente vielleicht nicht auf einzelnen, zufälligen Beobachtungen, sondern auf vielen wiederholten Beobachtungen derselben chemischen Proben, die radioaktive Elemente enthielten, deren Atome zu diesen seltenen Elementen zerfielen? Wie gleich erläutert wird, stehen die Formen der hellsichtig beschriebenen Atome in Zusammenhang mit den Positionen ihrer entsprechenden Elemente im Periodensystem. Die Kenntnis der korrekten Form eines Atoms eines beliebigen seltenen Elements, nach dem sie suchten, könnte ihnen dabei geholfen haben, eine große Anzahl von Bildern zu sichten, bis sie auf diese Form stießen, als sie Elemente

untersuchten, die zu solchen seltenen Elementen zerfallen. Laut Jinarajadasa[16] „besuchte Leadbeater mindestens einmal das Dresdner Museum und zeichnete bei der Untersuchung der dort ausgestellten Mineralien auf irgendeine Weise Mikro-Psi-Bilder ihrer Atome auf, die er später, als er nach Weisser-Hirsch zurückkehrte, betrachtete. Vielleicht nutzte er diese bemerkenswerte Wiedergabefunktion, um kurzlebige Atome zu entdecken, die bei einer einzigen Beobachtungssitzung in Echtzeit übersehen worden wären. Obwohl sie „live“ beobachtet wurden, wurden die vermeintlichen Atome einiger seltener, kurzlebiger Elemente möglicherweise nicht in Echtzeit analysiert, sodass Leadbeater sie hätte so lange untersuchen können, wie er wollte? Angesichts dieser Möglichkeiten und mangels Informationen über die Funktionsweise von Mikro-Psi erscheint es verfrüht, Vorurteile über dessen Fähigkeit zur Erkennung sehr seltener Elemente zu fällen, auch wenn dies wie eine Sonderbehandlung klingen mag. Die Frage ist ohnehin komplizierter als nur die Erkennung sehr seltener Atome, da wir in Kapitel 3 Argumente dafür vorbringen werden, dass Besant & Leadbeater mit ihrer Annahme, Atome beobachtet zu haben, falsch lagen.

Skeptiker könnten argumentieren, dass es viel einfacher ist zu glauben, dass Besant & Leadbeater ihre Beschreibungen dieser (und anderer) Atome nach vorab festgelegten Regeln, die die atomaren Formen mit den Positionen der Elemente im Periodensystem in Verbindung bringen, erfunden haben, als zu akzeptieren, dass die Mikro-Psi-Vision tatsächlich hin und wieder Atome seltener Elemente erkennen kann. Die genauen Werte der Atomgewichte dieser Elemente (oder vielmehr ihrer Massenzahlen,[17] da keines von ihnen stabile Isotope hat) waren der Wissenschaft jedoch zu dem Zeitpunkt, als die beiden Theosophen ihre Beobachtungen veröffentlichten, noch unbekannt, und dennoch liegt das sogenannte „Zahlengewicht” (definiert in Abschnitt 3.1), das sie für Promethium (146,66) berechnet haben, liegt innerhalb von zwei Einheiten der Massenzahl 145 seines Nuklids Pm-145 mit der längsten Halbwertszeit, während sich die von Astat (221,00), Francium (222,55) und Technetium (100,11) um zwei, eine bzw. eine Einheit von den Massenzahlen der Nuklide At-219, Fr-223 und Tc-99 unterscheiden. Es ist unwahrscheinlich, dass ein solch hoher Grad an Übereinstimmung in jedem Fall zufällig zustande gekommen sein könnte. Darüber hinaus zeigt die Analyse[18] der vermeintlichen Atome dieser Elemente, die zu diesem Zeitpunkt von der Wissenschaft noch nicht entdeckt worden waren, eine so hohe Übereinstimmung mit der in diesem Buch vorgestellten Theorie zur Erklärung der Mikro-Psi-Beobachtungen, dass weder

Erfindungen noch Halluzinationen, die möglicherweise durch das Wissen um die Lücken dieser Elemente im Periodensystem beeinflusst wurden, auch nur annähernd plausible Gründe dafür sind, warum sie vor ihrer wissenschaftlichen Entdeckung beschrieben worden sein könnten. Diese beiden Arten der Übereinstimmung zwischen angeblichen hellseherischen Beobachtungen und Fakten der Kernphysik, die fast ein Jahrzehnt später für diese Elemente festgestellt wurden, deuten darauf hin, dass physikalische, nicht erfundene oder halluzinatorische Objekte für die Beschreibung ihrer angeblichen Atome vor ihrer wissenschaftlichen Entdeckung verantwortlich gewesen sein müssen; Es gibt einfach keine realistischere Alternative, die ein solches Maß an Übereinstimmung erklären könnte, wie der Leser nach der Lektüre von Kapitel 5 feststellen wird, in dem Mikro-Psi-Beobachtungen von Atomen mit Fakten der Kern- und Teilchenphysik in Zusammenhang gebracht werden.

1.4 Mikro-Psi-Atome

Leadbeater untersuchte die Form und Struktur von Atomen und notierte, welche Arten von Teilchen sie enthielten, wie viele von jeder Art vorhanden waren und wie sie im Raum angeordnet waren, während Besant einzelne Teilchen genauer beobachtete und untersuchte, wie ihre Bestandteile durch „Kraftlinien” miteinander verbunden waren. Dabei nutzte sie – wie sie behauptete – das, was

Parapsychologen heute als „Psychokinese” bezeichnen würden, um ein Teilchen unter ihrer Beobachtung in einfachere Teilchen aufzubrechen. Als sie ihre Mikro-Psi-Vision auf reine Proben eines Elements oder auf verschiedene chemische Verbindungen, die dasselbe Element enthielten, richteten, erlebten sie ähnliche Bilder, die für dieses Element charakteristisch waren, in dem Sinne, dass immer ähnliche Bilder dieser Struktureinheiten erlebt wurden, wenn verschiedene Proben untersucht wurden. Um keine voreiligen Schlüsse hinsichtlich der zentralen Frage zuzulassen, ob es sich bei diesen Bildern um Atome handelt, werden sie als „Mikro-Psi-Atome“ oder „MPAs“ bezeichnet. Besant & Leadbeater klassifizierten MPAs entsprechend ihrer Form in sieben Gruppen: Spike (Dorne), Hanteln, Tetraeder, Würfel, Oktaeder, Stäbe und Sterne (Abb. 1.1). Diese werden allgemein wie folgt beschrieben:

Spike-Gruppe
Zu dieser Strukturgruppe von MPAs gehören Lithium, Fluor, Kalium, Mangan, Rubidium, Technetium, Cäsium, Promethium, Thulium, Rhenium und Francium. Eine Reihe von Spike-Strukturen (eine im Fall von Lithium, acht für Fluor, neun für Kalium, vierzehn für Mangan und sechzehn für jedes der anderen Elemente) ragen aus einer zentralen Kugel heraus. Die Bestandteile im Fluor-MPA sind Kegel, deren zentraler Körper zylindrisch ist (Abb. 1.1a);

Hantel-Gruppe
Diese Strukturgruppe umfasst Natrium, Chlor, Kupfer, Brom, Silber, Jod, Samarium, Erbium, Gold und Astat. Die MPAs ähneln einer Hantel (Abb. 1.1b) und besteht aus einer Verbindungsstange, einem oberen Satz von zwölf kegelförmigen Trichtern, die aus einer zentralen Kugel herausragen und regelmäßig in einem Kreis angeordnet sind, wobei sie abwechselnd leicht nach oben oder unten aus der Ebene des Kreises herausragen, und einem unteren Satz von zwölf Trichtern, die von einer zentralen Kugel ausgehen und ähnlich angeordnet sind.

Tetraeder-Gruppe A
Die zwölf Elemente dieser Strukturgruppe sind Beryllium, Sauerstoff[19], Calcium, Chrom, Strontium, Molybdän, Ytterbium, Wolfram, Radium und Uran. Die MPAs (Abb. 1.1c) bestehen aus vier

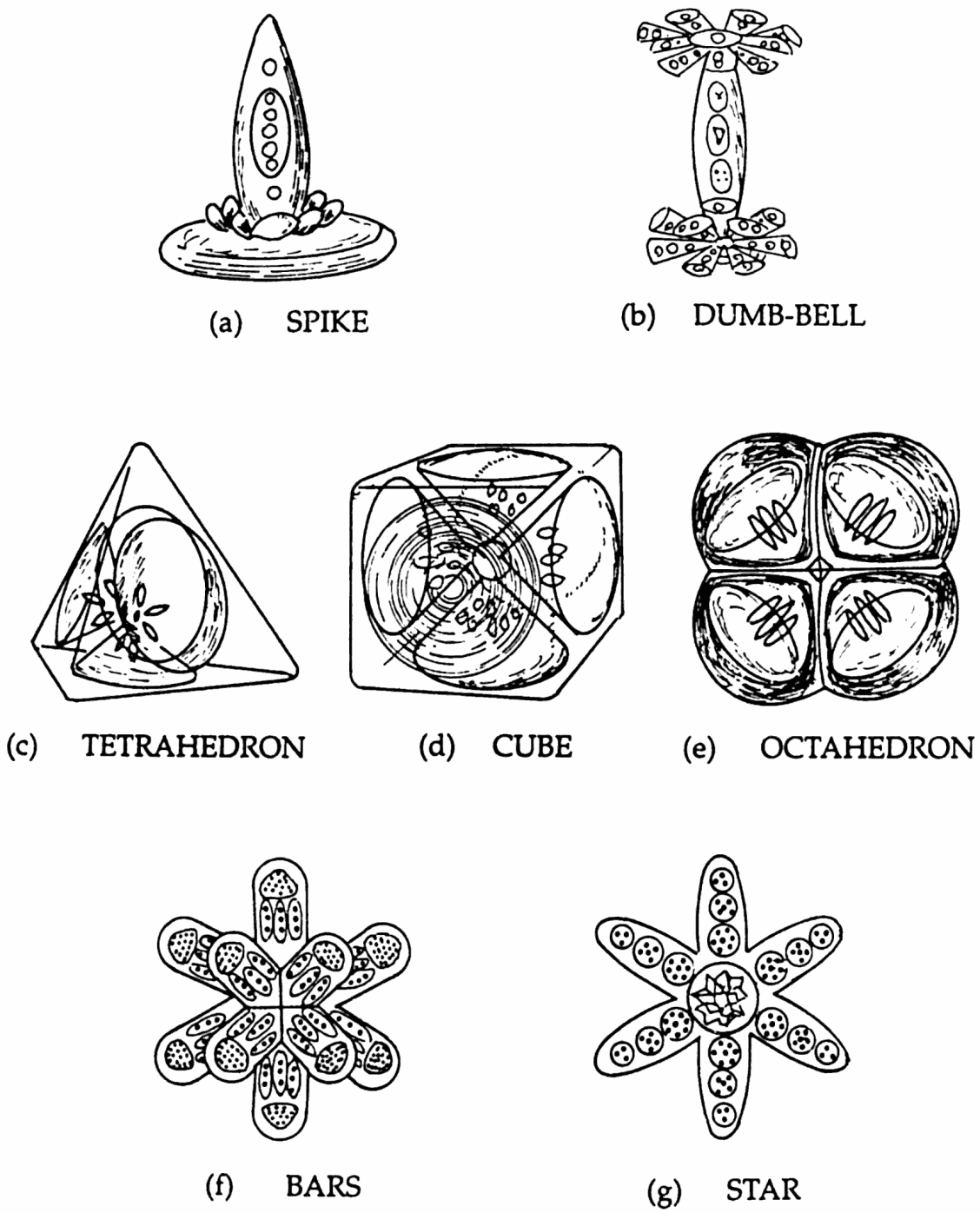

Abbildung 1.1 Die sieben Strukturgruppen der MPAs

Trichtern, die von einer zentralen Kugel ausgehend zu den Flächen eines imaginären Tetraeders hin ragen. Bei den MPAs von Radium und Uran kommen vier Spikes hinzu, die zu den Ecken dieses Tetraeders hin ausgerichtet sind.

Tetraeder-Gruppe B
Es gibt zehn Elemente: Magnesium, Schwefel, Zink, Selen, Cadmium, Tellur, Europium, Holmium, Quecksilber und Polonium. Ihre MPAs (Abb. 1.1c) bestehen aus vier Trichtern, die sich zu den Flächen eines Tetraeders hin öffnen. Das MPA von Zink hat ebenfalls vier Spikes. Die Elemente dieser Gruppe ab Zink haben ein zentrales Kugelzentrum.

Würfel-Gruppe A
Zu diesen Elementen gehören Bor, Stickstoff[20], Scandium, Vanadium, Ytterbium, Niob, Lanthan, Praseodym, Lutecium, Tantal, Actinium und Protactinium. Ihre MPAs (Abb. 1.1d) bestehen aus sechs Trichtern, die von einer zentralen Kugel nach außen in Richtung der Flächen eines imaginären Würfels ragen. Actinium und Protactinium haben außerdem acht Spikes, die zu den Ecken des Würfels hin ragen.

Würfel-Gruppe B
Diese beinhaltet Aluminium, Phosphor, Gallium, Arsen, Indium, Antimon, Gadolinium, Dysprosium, Thallium und Bismut. Ihre MPAs (Abb. 1.1d) bestehen aus einer kubischen Anordnung von sechs Trichtern, die auf die Flächenzentren des Würfels zeigen. Die Elemente ab Gadolinium haben ein zentrales Kugelzentrum.

Oktaeder-Gruppe A
Diese beinhaltet Kohlenstoff, Titan, Zirkonium, Cer, Hafnium und Thorium. Ihre MPAs (Abb. 1.1e) bestehen aus acht Trichtern, die von einer zentralen Kugel nach außen zu den Ecken eines Würfels oder, äquivalent dazu, zu den acht Flächenzentren eines Oktaeders zeigen. Jedes MPA ist an den Oktaeder-Ecken abgerundet und aufgrund dieser Abrundung zwischen den Flächen etwas eingedrückt, wodurch eine Form entsteht, die als „geschnürter Ballen" bezeichnet wurde.

Oktaeder-Gruppe B
Dazu gehören Silizium, Germanium, Zinn, Terbium und Blei. Ihre MPAs (Abb. 1.1e) bestehen aus acht Trichtern, die (mit Ausnahme von Silizium) von einer zentralen Kugel ausgehen und sich an den Flächen eines Oktaeders öffnen. Zinn und Terbium haben außerdem Spikes, die auf die sechs Ecken des Oktaeders zeigen.

Gruppe der Stäbe
Zu dieser Gruppe gehören die Elemente Eisen, Cobalt, Nickel, Ruthenium, Rhodium, Palladium, Osmium, Iridium und Platin. Außerdem drei Elemente, die Besant & Leadbeater als „X", „Y" und „Z" bezeichneten und von denen sie fälschlicherweise annahmen, dass sie von der Wissenschaft noch nicht entdeckt worden seien. Ihre MPAs (Abb. 1.1f) bestehen aus vierzehn ähnlichen Stäben, von denen sechs auf die Flächenzentren eines Würfels und acht auf dessen Ecken zeigen.

Stern-Gruppe
Dazu gehören Neon, Argon, Krypton, Xenon und Radon. Außerdem ein Element, das Besant & Leadbeater „Kalon" nannten, da sie glaubten, es sei der Wissenschaft unbekannt. Ihre MPAs sehen aus wie ein flacher, sechsarmiger Stern, der aus einer zentralen Kugel herausragt (Abb. 1.1g).

In Bezug auf die Darstellung von MPAs sind mehrere Punkte hervorzuheben. Erstens stellen die oben erwähnten Polyeder lediglich die zugrunde liegende Geometrie der Anordnung von Trichtern, Spikes usw. dar; sie selbst waren als Objekte nicht sichtbar. Zweitens kann der Mikro-Psi-Beobachter zwar die Perspektive ändern, aus der er ein MPA betrachtet, doch ihre eigentliche Form ändert sich während der Beobachtungszeit nicht. Die natürlichen Rotations- und Schwingungsbewegungen

eines MPA müssen verlangsamt werden, bevor ein klares Bild seiner Form sichtbar wird. Besant & Leadbeater beschrieben es so: „Das untersuchte Objekt, sei es ein Atom oder eine Verbindung, wird genau so gesehen, wie es normalerweise existiert, das heißt, es steht nicht unter einer Belastung durch ein elektrisches oder magnetisches Feld. Da sich jedes Objekt in schneller

Bewegung befindet, ist die einzige Kraft, die auf es einwirkt, eine besondere Form der Willenskraft, um seine Bewegung so weit zu verlangsamen, dass die Details beobachtet werden können.“ Diese Kraft, die der Mikro-Psi-Beobachter mental ausübt, um die Geschwindigkeit der von ihm beobachteten Teilchen zu verringern, ist eine Form der Psychokinese, die bereits im Zusammenhang mit Besants Fähigkeit erwähnt wurde, Mikro-Psi-Bilder so zu manipulieren, als würde sie die von ihr beobachteten Teilchen tatsächlich zerlegen. Drittens sind die typischen Bilder von MPAs in Abb. 1.1 nicht maßstabsgetreu gezeichnet, wie dies tatsächlich auch für alle in diesem Buch reproduzierten Zeichnungen aus dem Buch „Okkulte Chemie (Occult Chemistry)“ gilt. Eine maßstabsgetreue Reproduktion komplexer Mikro-Psi-Bilder erweist sich als unmöglich, zum Teil wegen der Schwierigkeit für den Mikro-Psi-Beobachter, die relativen Größen sich schnell bewegender Objekte zu beurteilen, aber vor allem, weil nicht alle Teilchen in einem MPA gleichzeitig sichtbar sind, so dass er sehr unterschiedliche Vergrößerungsstufen verwenden muss, um Teilchen sehr unterschiedlicher Größe zu erkennen, wobei jede Veränderung der Vergrößerung einen Größenvergleich unmöglich macht. Die Frage des Maßstabs wurde in Okkulte Chemie wie folgt kommentiert: „Es sei besonders darauf hingewiesen, dass die Diagramme nicht maßstabsgetreu gezeichnet sind, da solche Zeichnungen auf dem gegebenen Raum unmöglich wären. Der Punkt, der das Anu* darstellt, ist im Vergleich zu den Umrandungen, die absurd klein sind, enorm zu groß; eine maßstabsgetreue Zeichnung würde einen fast unsichtbaren Punkt auf einem mehrere „Quadratmeter“ [im englischen Original: yards sqare] großen Blatt bedeuten.[22]

Beim Vergleich der Elemente, bei denen MPAs einer bestimmten Strukturgruppe gefunden wurden, stellten Besant & Leadbeater fest, dass – abgesehen von den Elementen Wasserstoff, Helium, Stickstoff und Sauerstoff, deren einzigartig geformte MPAs nicht den sieben MPA-Strukturgruppen entsprechen – die Form eines MPA mit der Position des entsprechenden Elements im Periodensystem korreliert, d. h. alle Elemente derselben Gruppe des Periodensystems (und somit mit ähnlichen chemischen Eigenschaften) haben MPAs mit ähnlichen Formen (Tabelle 1.1). Beispielsweise gehören zweiwertige Elemente wie Magnesium und Kalzium, die in der orthodoxen Periodentabelle in der Gruppe IIA stehen, zur Tetraeder-Gruppe, da ihre MPAs vier Trichter haben, die sich an den Flächen eines Tetraeders öffnen, während die Edelgase Neon, Argon, Krypton, Xenon und Radon, die eine Valenz [Wertigkeit] von Null haben und in Gruppe 0 des Periodensystems stehen, zur Stern-Gruppe gehören, da ihre MPAs wie ein flacher, sechszackiger Stern aussehen. Tabelle 1.1 listet alle Elemente bis Uran auf, mit Ausnahme von Wasserstoff und Helium, deren MPAs nicht in diese Klassifizierung passen. Die Elementnamen in Anführungszeichen sind diejenigen, die Besant & Leadbeater den Elementen gegeben haben, die die Wissenschaft zum Zeitpunkt ihrer Beobachtung der MPAs noch nicht entdeckt hatte. Die formale Einbeziehung von Sauerstoff und Stickstoff, deren MPAs auch nicht in die Klassifizierung der 7 Strukturgruppen passen, werden in Tabelle 1.1 durch Klammern um die Namen dieser Elemente angezeigt.

Besant & Leadbeater gaben an, dass sie diese Korrelation nutzten, um ihre Identifizierung neu beobachteter MPAs zu überprüfen. Skeptiker könnten argumentieren, dass dies an sich kein Beweis für die physische Realität von MPAs ist, da die beiden Theosophen möglicherweise ihr chemisches Wissen genutzt haben, um diese Korrelation zu erfinden. Alternativ könnten sie vermuten, dass dieses Wissen das Erscheinen von MPAs als halluzinatorische Bilder beeinflusst haben könnte. Wenn jedoch allein die Vorurteile von Besant & Leadbeater die Form ihrer Halluzinationen beeinflusst hätten, würden alle Elemente der Gruppe IIA in der Tetraeder-Gruppe A liegen (siehe Tabelle 1.1), während

* Das Wort Anu bezeichnet die UPAs (siehe Abschnitt 1.5).

SPIKE GROUP	DUMB-BELL GROUP	TETRAHEDRON GROUP		CUBE GROUP		OCTAHEDRON GROUP		BARS GROUP	STAR GROUP
		A	B	A	B	A	B		
IA Lithium	IA Sodium	IIA Beryllium	IIA Magnesium	IIIB Boron	IIIB Aluminum	IVB Carbon	IVB Silicon	VIII Iron	O Neon
VIIB Fluorine	VIIB Chlorine	VIB (Oxygen)	VIB Sulphur	VB (Nitrogen)	VB Phosphorus	IVB Titanium	IVB Germanium	VIII Cobalt	O Argon
IA Potassium	IB Copper	IIA Calcium	IIB Zinc	IIIA Scandium	IIIB Gallium	IVA Zirconium	IVB Tin	VIII Nickel	O Krypton
VIIA Manganese	VIIB Bromine	VIA Chromium	VIB Selenium	VA Vanadium	VB Arsenic	Ln Cerium	Ln Terbium	VIII Ruthenium	O Xenon
IA Rubidium	IB Silver	IIA Strontium	IIB Cadmium	IIIA Yttrium	IIIB Indium	IVB Hafnium	IVB Lead	VIII Rhodium	"Kalon"
VIIA Technetium ("Masurium")	VIIB Iodine	VIA Molybdenum	VIB Tellurium	VA Niobium	VB Antimony	IVA Thorium		VIII Palladium	O Radon
IA Caesium	Ln Samarium	IIA Barium	Ln Europium	IIIA Lanthanum	Ln Gadolinium			Elements 'X', 'Y', and 'Z'	
Ln Promethium ("Illinium")	Ln Erbium	Ln Neodymium	Ln Holmium	Ln Praseodymium	Ln Dysprosium			VIII Osmium	
Ln Thulium	IB Gold	Ln Ytterbium	IIB Mercury	Ln Lutecium	IIIB Thallium			VIII Iridium	
VIIA Rhenium	VIIB Astatine ('85')	VIA Tungsten	VIB Polonium	VA Tantalum	VB Bismuth			VIII Platinum	
IA Francium ('87')		IIA Radium		IIIA Actinium					
		VIA Uranium		V Protactinium					

Tabelle 1.1 Die Mikro-Psi-Version vom Periodensystem

14 ESP of Quarks and Superstrings

eines dieser Elemente – Magnesium – tatsächlich zur Tetraeder-Gruppe B gehört, die MPAs enthält, deren Strukturen sich geringfügig von denen der Tetraeder-Gruppe A unterscheiden. Darüber hinaus würden alle Elemente der Gruppe IIIB in der Würfel-Gruppe B enthalten sein, während eines davon – Bor – in der Würfel-Gruppe A enthalten ist, und alle Elemente der Gruppe IVB würden in der Oktaeder-Gruppe B enthalten sein, während sie in beiden Untergruppen der Oktaedergruppe vorkommen. Die Tatsache, dass Elemente derselben Untergruppe des Periodensystems der Elemente nicht immer in derselben Untergruppe der Mikro-Psi-Version dieses Periodensystems vorkommen, ist nicht das, was man erwarten würde, wenn die beiden Theosophen bewusst oder unbewusst von ihren Kenntnissen der Chemie beeinflusst worden wären, die keinen Grund dafür geliefert hätten, ihre Zuordnungen auf diese Weise zu verteilen. Dies ist ein Argument gegen die Ansicht, dass Tabelle 1.1 entweder erfunden wurde oder auf Halluzinationen beruhte, die durch Erwartungen beeinflusst waren.

Dass MPAs lediglich Halluzinationen sind, steht auch im Widerspruch zu einem quantitativen Aspekt der MPAs. Wie in Kapitel 3 erläutert wird, hätten weder Erfindungen noch Halluzinationen die Proportionalität zwischen der Anzahl der grundlegenden Bestandteile von MPAs (die in Kürze beschrieben werden) und den Massenzahlen ihrer entsprechenden Atomkerne hervorbringen können – Informationen, die Physiker erst in den 1930er Jahren, mehr als zwanzig Jahre nachdem Besant & Leadbeater den Großteil ihrer Beschreibungen von MPAs veröffentlicht hatten, zu erlangen begannen. Es ist inkonsequent, einerseits zu argumentieren, dass MPAs lediglich Halluzinationen waren und dass ihre Formen mit den Positionen der Elemente im Periodensystem korrelieren, weil das chemische Wissen der Forscher ihre Halluzinationen beeinflusst habe, andererseits aber zuzugeben, dass Halluzinationen eine bemerkenswerte Korrelation zwischen offensichtlichen psychischen Beobachtungen und wissenschaftlichen Fakten über Atomkerne, die Jahre nach dem Tod beider Theosophen festgestellt wurden, nicht erklären können. Entweder basieren alle Details über MPAs auf halluzinatorischen Bildern oder keines davon (es wäre offensichtlich nicht notwendig, Bilder zu erfinden, wenn Besant & Leadbeater sie wirklich erlebt hätten). Der Skeptiker kann sich nicht aussuchen, wie er verschiedene Beobachtungen interpretiert. Wenn ihn die in Kapitel 5 vorgelegten Beweise dazu veranlassen, anzuerkennen, dass MPAs tatsächlich einen konzeptionellen Zusammenhang mit wissenschaftlichen Fakten über die subatomare Welt haben, die sich, da sie zu dieser Zeit selbst Wissenschaftlern unbekannt waren, nicht in Halluzinationen manifestieren konnten, muss er auch zugeben, dass es dadurch unnötig wird, die Korrelation zwischen den Formen der MPAs und den Gruppen im Periodensystem auf Halluzinationen zurückzuführen, die durch die chemischen Kenntnisse der Theosophen bedingt waren.

MPAs sind von einer Art Hohlraum oder Blase umgeben, deren Wände in der Regel kugelförmig (manchmal auch ovoid bzw. eiförmig) und transparent sind, wie Glas oder gedehnte, klare Kunststofffolie, die unter Spannung zu stehen scheint. Die Kugel im Zentrum vieler MPAs besteht in der Regel aus symmetrisch angeordneten Segmenten, die jeweils ähnliche Anordnungen von Teilchen enthalten, die in mehreren Schichten oder Hüllen verteilt sind, ähnlich wie die Schalen einer Zwiebel. Abbildung 1.2 zeigt die Anordnung der Teilchen innerhalb der zentralen Kugeln der MPAs von Barium, Strontium und Radium (Kreisabschnitte bezeichnen Segmente von Kugeln). Die Trichter, Spikes oder Stäbe, aus denen sich ein MPA zusammensetzt, sind ebenfalls Arten von Oberflächen oder Wänden, die viele verschiedene Arten von Teilchen umschließen (Abb. 1.3). Auch sie sind durchscheinend; der Mikro-Psi-Beobachter kann durch sie hindurchsehen und andere MPAs in der Nähe wahrnehmen. Einzelne Teilchen sind selbst von einer kugelförmigen oder eiförmigen Wand umgeben, und mehrere Teilchen, die jeweils von einer Kugel oder einer Eiform umschlossen sind, können von einer größeren Kugel oder einer größeren Eiform umschlossen sein (Abb. 1.4). Die Formen der Wände hängen von den Konfigurationen der darin gebundenen Teilchen ab. Sie verändern ihre Form nicht, während sie beobachtet werden,

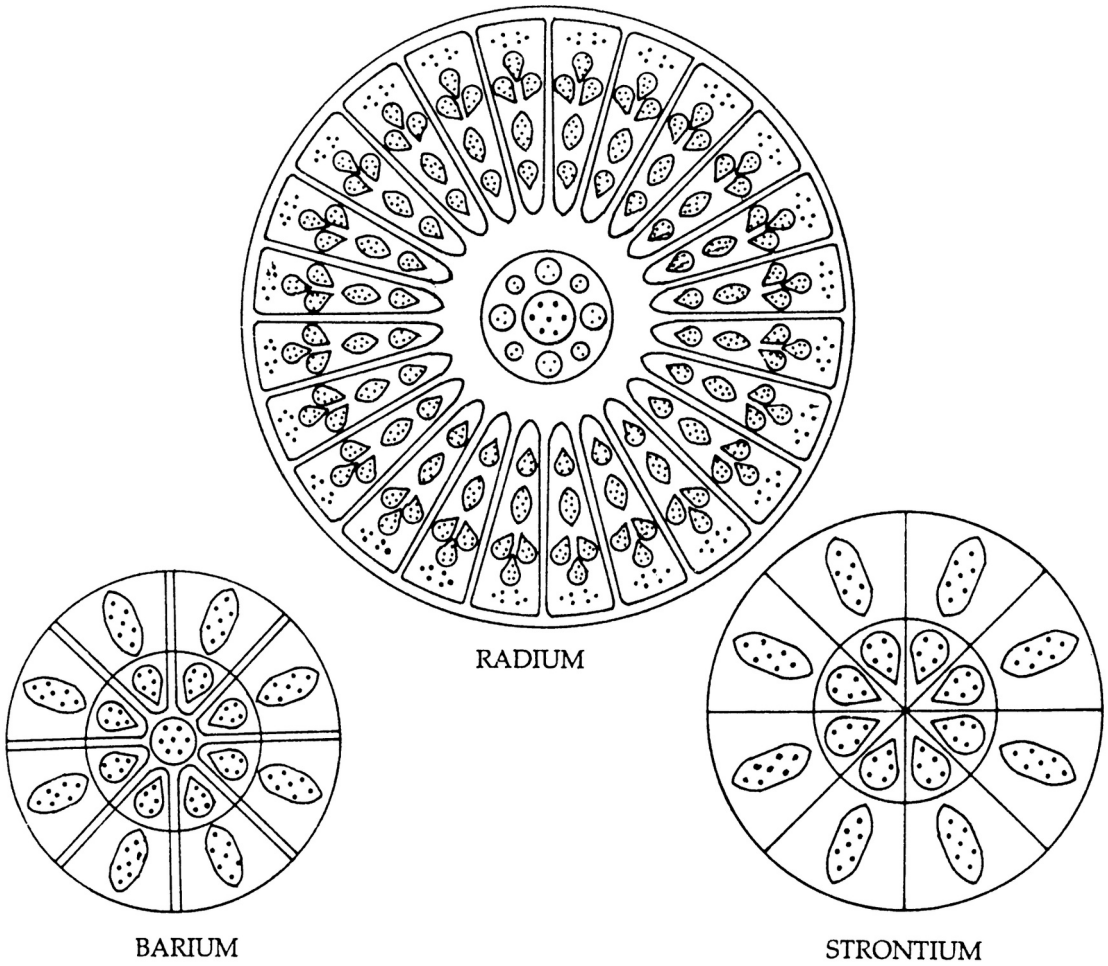

Abbildung 1.2 Die Kugelzentren der MPAs von Barium, Strontium und Radium

können jedoch durch Teilchen in benachbarten Kugeln oder Eiformen deformiert werden. Laut Besant & Leadbeater üben die enthaltenen Teilchen eine Art Druck auf ihre umgebenden Wände aus und drängen diese zurück: „So wie ein Luftstrom unter Druck ein Loch in die Wasseroberfläche drückt, indem er das Wasser zurückdrängt, so verhält es sich auch mit den Gruppen.[23] Sie haben die Natur dieser Wände nie zufriedenstellend erklärt, wie ihr Mitarbeiter Jinarajadasa bei der Herausgabe der dritten Auflage von Okkulte Chemie, die 1951 posthum veröffentlicht wurde, zugab.[24] Unter Bezugnahme auf eine spezielle Untersuchung von Leadbeater zur Erforschung der Natur der Sphärenwände bemerkte er: „Obwohl es keine endgültigen Schlussfolgerungen zu diesem Thema gab, schien es dem Forscher, als ob die Sphärenwand aus einer Kraft bestand, die vom Zentrum ausstrahlte und nach einer bestimmten Strecke wieder zum Zentrum zurückkehrte. Die Natur dieser ausstrahlenden Kraft wurde nicht analysiert.[25] Eine Interpretation der Sphärenwände und eine Identifizierung dieser Kraft anhand von Konzepten der Teilchenphysik wird in Kapitel 4 vorgenommen.

16 ESP of Quarks and Superstrings

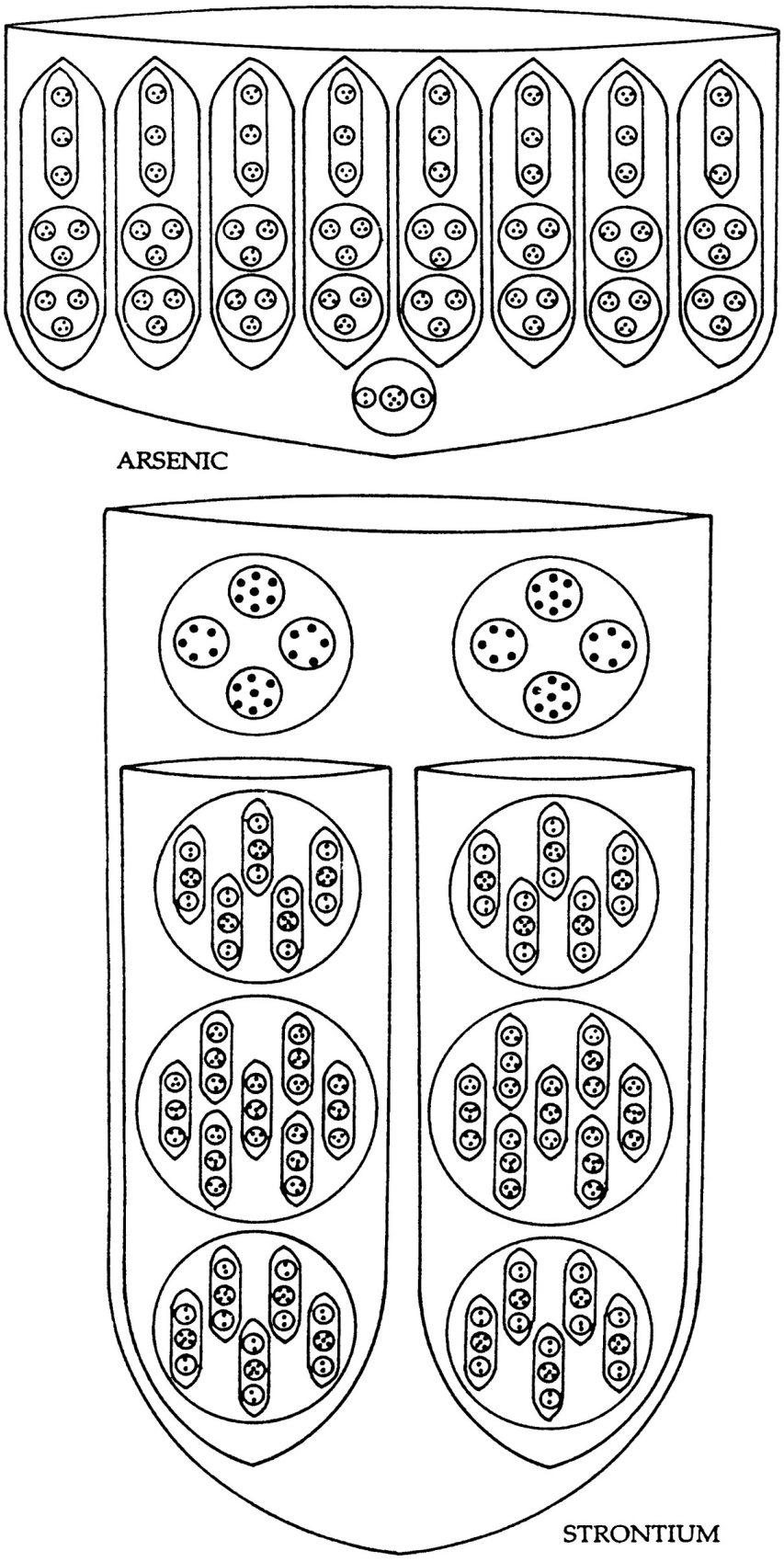

Abbildung 1.3 Partikel in den Trichtern der Arsen- und Strontium-MPAs

History of Clairvoyant Investigations of Atoms 17

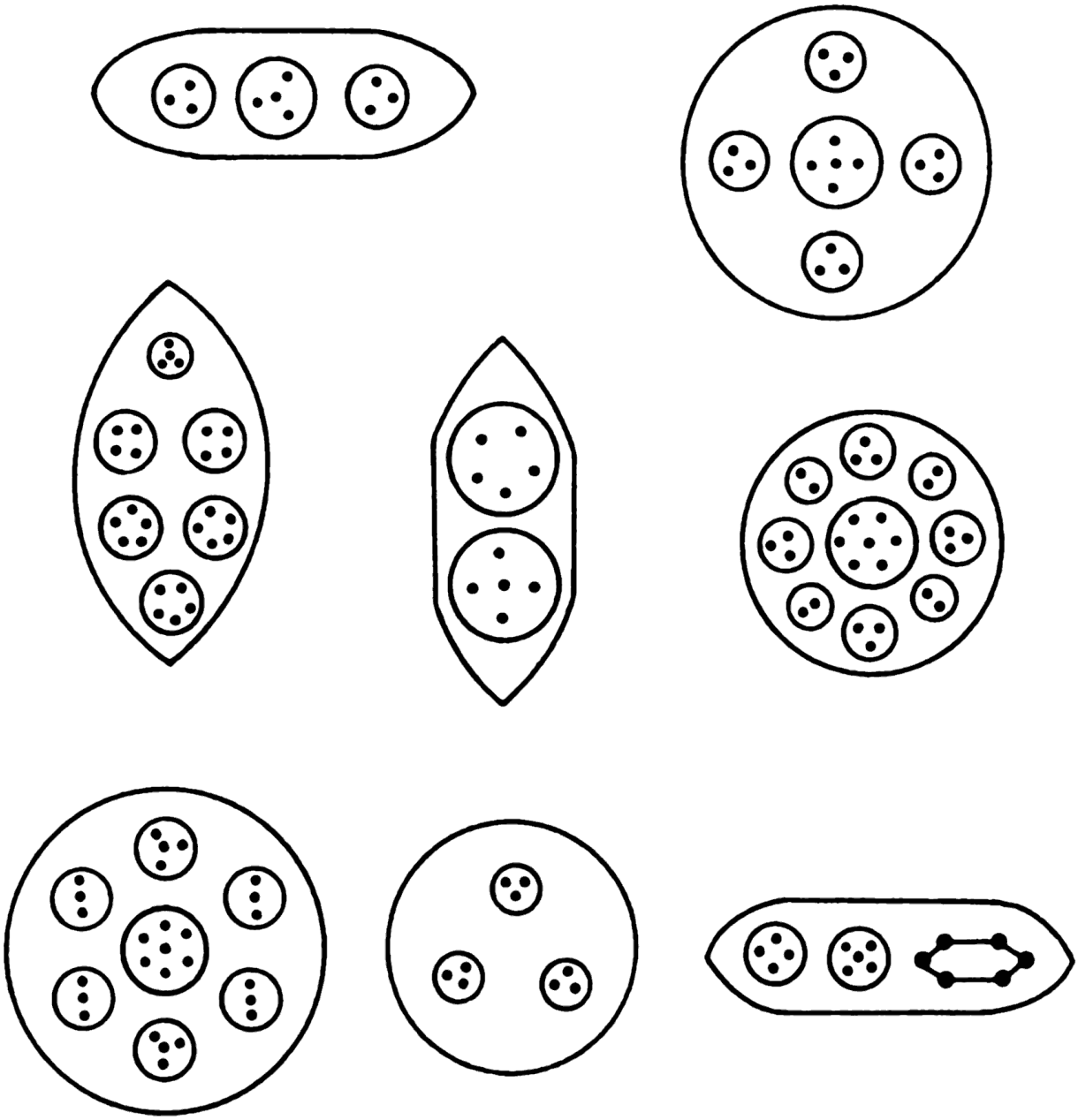

Abbildung 1.4 Kugelförmige und ovoide (eiförmige) „Zellwände“ umschließen Teilchen

1.5 Das UPA

Teilchen in MPAs bestehen aus Gruppen von Punkten, die bei der Mikro-Psi-Vision zunächst wie Lichtpunkte erscheinen, die in vielen Arten starrer geometrischer Konfigurationen angeordnet sind. Bei stärkerer Vergrößerung dieser Punkte zeigen sich dreidimensionale Bilder einzelner, teilchenähnlicher Objekte (Abb. 1.5).

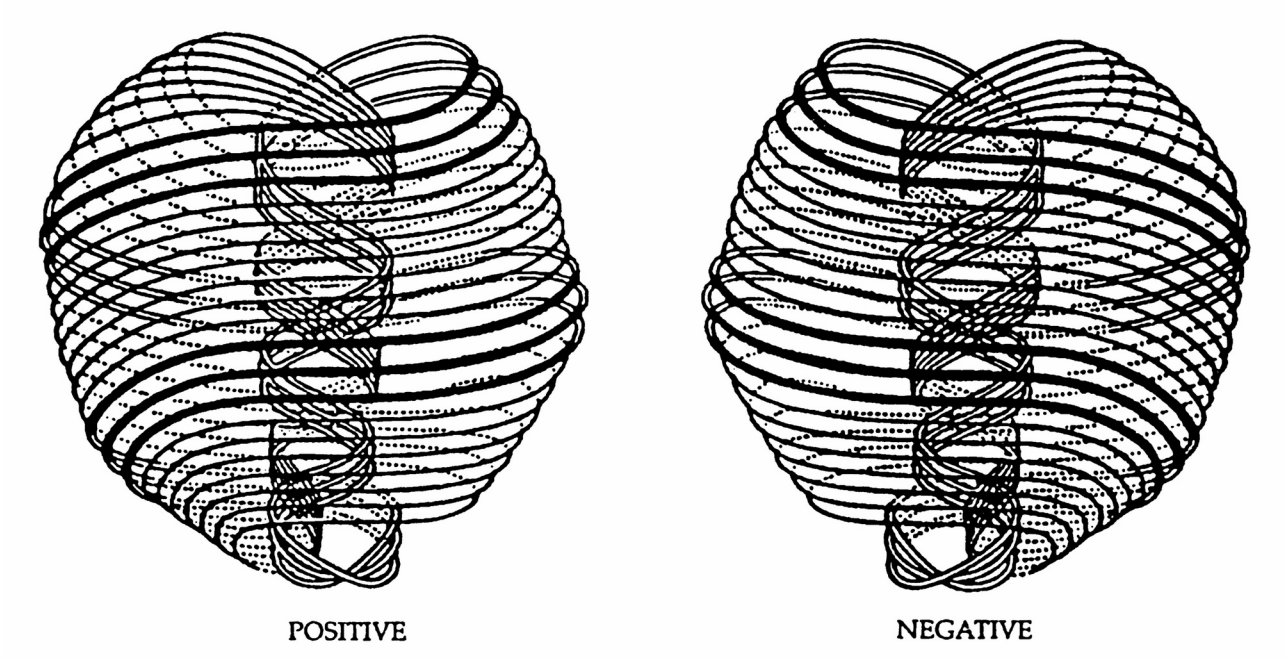

Abbildung 1.5 Die grundlegenden Bestandteile der Materie (UPAs),
die durch Mikro-Psi entdeckt wurden.

18 ESP of Quarks and Superstrings

Da diese Teilchen die Grundbausteine der MPAs waren, nannten Besant & Leadbeater sie „ultimative physikalische Atome”[26] oder „UPAs” und behaupteten, dass diese die grundlegenden, unteilbaren Einheiten der Materie seien.
So wie Chemiker festgestellt haben, dass einige Moleküle in zwei chiralen Formen existieren, die sich spiegelbildlich gegenüberliegen und sogenannte „Stereoisomere” mit oft sehr unterschiedlichen chemischen Eigenschaften bilden, so bemerkten die beiden Theosophen zwei chirale Varianten von UPAs.
Der „positive” Typ eines UPA besteht aus zehn sich nicht berührenden, geschlossenen Kurven, die sie „Windungen (whorls)” nannten, die sich nebeneinander und um die Oberfläche einer deformierten Kugel 2 ½ Mal spiralförmig im Uhrzeigersinn (von oben gesehen) nach unten winden und sich dann am tiefsten Punkt der Spirale in Stränge von drei und sieben Wirbeln aufteilen, die sich dann 2 ½ Mal in die entgegengesetzte Richtungen in einer inneren Helix nach oben winden, während sie zur Oberseite des UPA zurückkehren.
Die Windungen im „negativen“ Typ eines UPA drehen sich gegen den Uhrzeigersinn und bilden so das Spiegelbild des positiven UPA.
Die drei Wirbel, die als „Hauptwirbel“ bezeichnet werden, erscheinen heller und dicker als die anderen sieben „Nebenwirbel“. Jeder Wirbel dreht sich fünfmal, sodass sich die zehn Wirbel insgesamt fünfzigmal um die Achse des UPA drehen. Die Oberseite des UPA ist offen und leicht nach innen gewölbt, wodurch das Teilchen eine Herzform erhält. Es pulsiert und dreht sich schnell um seine Achse, die ebenfalls präzediert, wodurch das UPA die taumelnde Bewegung eines Kreisels erhält.
Dabei kann einer der kleineren Wirbel aktiver vibrieren als die anderen und etwas ausstrahlen, was Besant & Leadbeater mit ihrem Mikro-Psi-Blick als „Farbschattierungen” wahrnahmen, die sich ändern, wenn ein Wirbel nach dem anderen aktiv wird. Kraftlinien fließen in die herzförmige Vertiefung an der Oberseite eines positiven oder negativen UPA und treten an dessen schmaleren Ende aus, wobei sie „durch ihr Hindurchgehen ihren Charakter verändern”. Diese Kraftlinien verbinden UPAs in vielen verschiedenen Konfigurationen miteinander. Sie werden in Kapitel 4 interpretiert.

Abbildung 1.5 ähnelt auffallend einem Diagramm in Abbildung 1.6, das 1878 in einem (längst vergriffenen und seltenen) Buch mit dem Titel „Prinzipien von Licht und Farbe (Principles of Light and Colour)“ veröffentlicht wurde. Es stammt von dem Amerikaner Edwin Babbitt, der ebenfalls behauptete, eine Art Hellseherfähigkeit entwickelt zu haben, die es ihm ermöglichte, Atome zu beschreiben, obwohl er sich über die Visionen, die seine Theorie inspirierten, weitaus zurückhaltender äußerte. Besant & Leadbeater erwähnten diesen Vorläufer ihrer Arbeit in der ersten Ausgabe von „Okkulte Chemie (Occult Chemistry)“ und schrieben: „Eine ziemlich genaue Zeichnung findet sich in Babbitts „Principles of Light and Colour”, S. 102. Die dort dargestellten Abbildungen von Atomkombinationen sind völlig falsch und irreführend, aber wenn man das durch die Mitte des einzelnen Atoms verlaufende Rohr entfernt, kann das Bild als korrekt angesehen werden und vermittelt eine Vorstellung von der Komplexität dieser grundlegenden Bausteine des physikalischen Universums.“[27] Babbitt beschrieb die MPAs nicht, da er fälschlicherweise annahm, dass das, was er hellsichtig beobachtet hatte, das chemische Atom selbst war. Zweifellos werden konventionelle Theoretiker argumentieren wollen, dass die beiden Theosophen, da sie Babbitts Buch kannten, sein aus übersinnlichen Erfahrungen abgeleitetes Bild der fundamentalen Einheit der Materie (das nach Ansicht dieser Skeptiker eigentlich nur ein Produkt seiner Fantasie war) plagiiert und anschließend ihre ausführlichen Beschreibungen der MPAs in Bezug auf dieses imaginäre Teilchen erfunden haben könnten. Ganz abgesehen von der unglaubwürdigen und unnötig enormen Arbeit, die dies mit sich gebracht hätte (sie hätten sich viel einfachere MPAs ausdenken können!), wie jedem klar wird, der die enzyklopädische dritte Ausgabe von „Okkulte Chemie“ durchblättert, würde man, wenn dieses Argument richtig wäre, nicht erwarten, dass die Details der Beobachtungen der Theosophen Ähnlichkeiten mit modernen Entdeckungen über die Struktur subatomarer Teilchen und die Kräfte, die sie zusammenhalten, aufweisen, oder zumindest keine, die über das hinausgehen, was man vernünftigerweise dem Zufall zuschreiben könnte. Dieses Buch wird jedoch viele solcher bemerkenswerten Zusammenhänge aufzeigen, die viel zu zahlreich oder viel zu ähnlich sind, um auf Zufall zurückzuführen zu sein.

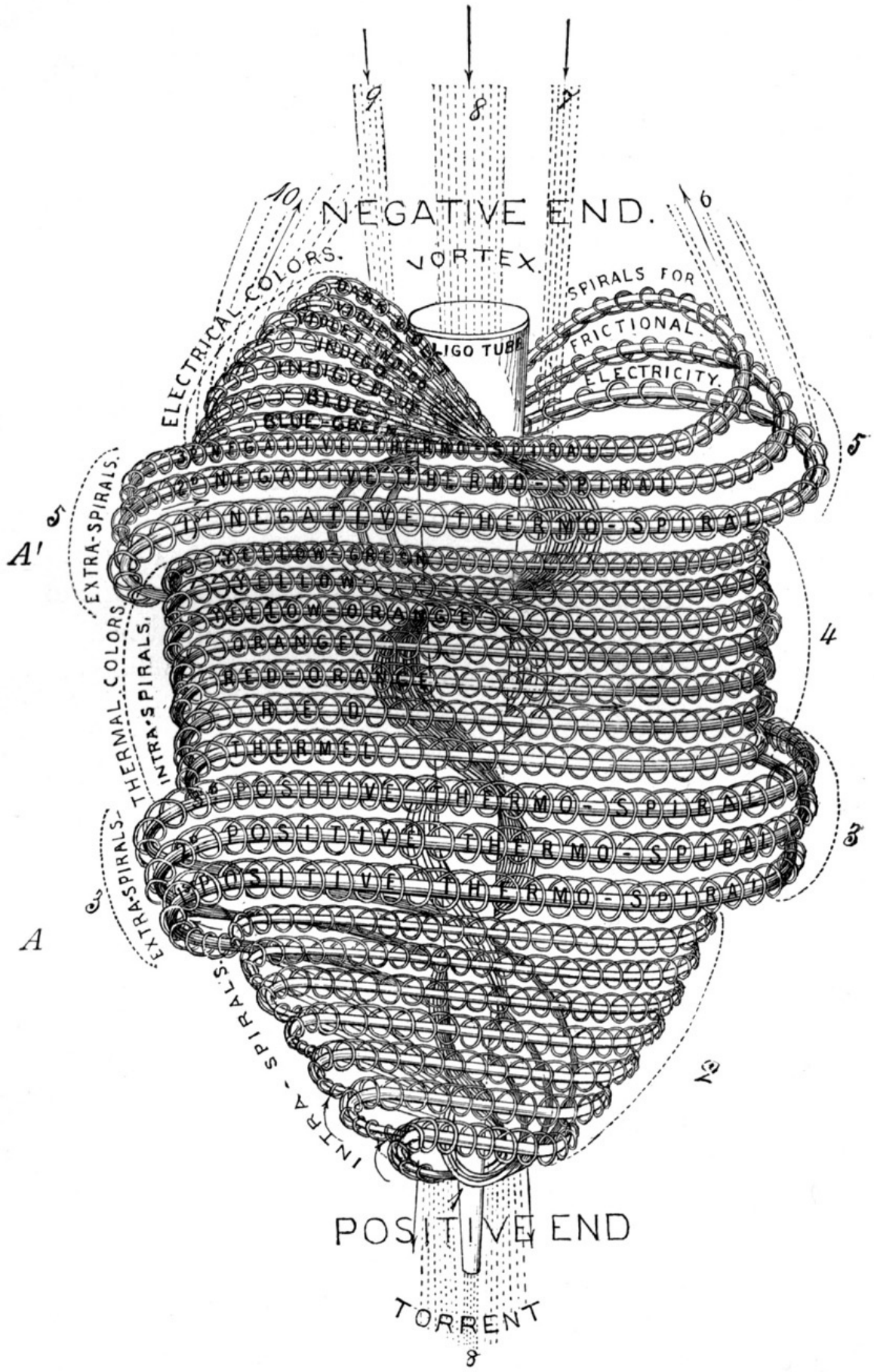

Abbildung 1.6 Das „Atom“ nach Edwin Babbitt.

Sie beweisen zweifelsfrei, dass „Okkulte Chemie (Occult Chemistry)“ nicht nur eine erfundene Ausarbeitung von Babbitts Idee sein kann. Das bedeutet, dass zwei Bücher, die im Abstand von dreißig Jahren veröffentlicht wurden, eine erstaunliche Übereinstimmung aufweisen, die sich nicht mit Plagiaten erklären lässt, was die Struktur der fundamentalen Teilchen betrifft, die angeblich in beiden Fällen durch übersinnliche Methoden offenbart wurden.

Die große Ähnlichkeit zwischen Babbitts und Leadbeaters Darstellungen der fundamentalen Einheit der Materie ist viel zu detailliert, um als Zufall erklärt werden zu können, was jedoch der Fall wäre, wenn diese Diagramme das wiedergeben würden, was sie sich unter der Form dieses Teilchens vorstellen.
Aber wie können solche Darstellungen fast identisch sein, wenn sie nichts weiter als Halluzinationen wiedergeben? Wie könnte das Gehirn zweier Menschen dasselbe halluzinatorische Bild erzeugen, das jemand vor dreißig Jahren aufgezeichnet hat?
Aber wie können solche Darstellungen fast identisch sein, wenn sie nichts weiter als Halluzinationen wiedergeben? Wie konnten die Gehirne zweier Menschen dasselbe halluzinatorische Bild erzeugen, das jemand dreißig Jahre zuvor aufgezeichnet hatte? Selbst wenn es eine zufriedenstellende, rationale Antwort auf diese Frage gäbe, würde dies immer noch nicht erklären, warum Babbitt seine Halluzinationen auf die gleiche Weise interpretierte wie Besant & Leadbeater. Zwar könnte Babbitts Bild grundsätzlich die Theosophen beeinflusst haben, doch muss man nicht davon ausgehen, dass dies der Fall war, da die Objektivität der Mikro-Psi-Beobachtungen der Theosophen durch die in den Kapiteln 3, 4 und 5 diskutierten Beweise belegt ist. Die Lösung des Rätsels, das ihre fast identischen Bilder aufgeben, ist klar und unvermeidlich: Sowohl Babbitt als auch die beiden Theosophen müssen

ähnliche veränderte Bewusstseinszustände erlebt haben, die sie dazu veranlassten, auf fast identische Weise zu beschreiben, was sie beide für die fundamentale Einheit der Materie hielten. Ob die hellseherischen Visionen von Besant & Leadbeater genaue Darstellungen subatomarer Teilchen waren oder ob alle Bilder, die sie über achtunddreißig Jahre hinweg erlebten und beschrieben, lediglich abstrakte oder archetypische Symbole ohne Bedeutung für die Teilchenphysik waren, soll in diesem Buch geklärt werden.

Referenzen

1. Controversial Science, by Richard S. Broughton (Ballantine Books, 1991), p. 79.

2. ‘The Soal-Goldney experiments with Basil Shackleton; new evidence of data manipulation,’ by B. Markwick, Proceedings of the Society for Psychical Research (London), 56, part 211, pp. 256-77.

3. Yoga, by Ernest Wood (Pelican Books, 1965), p. 78.

4. The Science of Yoga, by I.K. Taimni (Theosophical Publishing House, Adyar, Madras, India, 1965).

5. Mind-Reach, by H. E. Puthoff and R. Targ (Delacorte, New York, 1979).

6. Extra-sensory Perception of Quarks, by Stephen M. Phillips (Theosophical Publishing House,

Wheaton. U.S..A., 1980).

7. The Astral Plane, by C.W. Leadbeater (Theosophical Publishing House, Adyar, Madras, India, 1963), p. x.

8. Ibid, p. xi.

9. The Chakras (7th ed.), by C.W. Leadbeater (Theosophical Publishing House, Adyar, Madras, India, 1966), pp. 55-56.

10. Occult Chemistry (3rd ed.), by Annie Besant and C.W. Leadbeater (Theosophical Publishing House,

Adyar, Madras, India, 1951), p. 2.

11. Occult Chemistry (2nd ed.), by Annie Besant and C.W. Leadbeater (Theosophical Publishing House, London, 1919), pp. 1-2.

12. Occult Chemistry Investigations, ed. C. Jinarajadasa (Theosophical Publishing House, Adyar, Madras, India, 1946).

13. Occult Chemistry (1st ed.), by Annie Besant and C.W. Leadbeater (Theosophical Publishing House, Adyar, Madras, India, 1908).

14. Occult Chemistry, 2nd ed.

15. Reference 10.

16. Reference 10.

17. Die Massenzahl eines bestimmten Nuklids ist die Anzahl der Protonen und Neutronen in seinem Kern.

18. ESP of Quarks and Subquarks - the Final Evidence, by Stephen M. Phillips (unpublished).

19. Die Einbeziehung des zweiwertigen Elements Sauerstoff in die Tetraeder-Gruppe A, die andere zweiwertige Elemente enthält, ist nur formal, da die Form seines MPA keiner der sieben Strukturgruppen von MPAs entspricht.

20. Stickstoff wird nur formal in die Würfel-Gruppe A aufgenommen, da seine Form nicht dieser Strukturgruppe von MPAs entspricht.

21. Occult Chemistry, 3rd ed., p. 1.

22. Ibid., p. 36.

23. Ibid., p. 28.

History of Clairvoyant Investigations of Atoms 21

24. Ibid., p. 15.

25. Ibid, pp. 15,16.

26. Sie nannten sie auch „Anu“, das Sanskrit-Wort für „Atom“.

27. Occult Chemistry, 1st ed., p. 10.